

"...MIT EINEM GROSSEN GEWALT /
IN DIE OBGENANNTE FINSTERNÜSSZ GEZOGEN..."
DIE NORWÄGISCHE CHRONICK DES
ALBERT KRANTZ

Michael Schmidt

I.

Die *Norwägische Chronik* des Hamburger Humanisten Albert Krantz (1448-1517) ist um das Jahr 1500 in lateinischer Sprache niedergeschrieben, aber erst knapp ein halbes Jahrhundert nach ihrer Entstehung zunächst in einer deutschen Übersetzung durch Henrich von Eppendorff, die 1545 bei Hans Schotten in Straßburg erschien, gedruckt worden. Die lateinische Urfassung erschien dann drei Jahre später, 1548, ebenfalls bei Schott in Straßburg.

Obwohl diese *Norwägische Chronik* für einen längeren Zeitraum das einzige in gedruckter Form vorliegende Werk zur norwegischen Historiographie darstellte, ist sie hierzulande wenig rezipiert worden.¹ Dies ist offenbar nicht nur den bekannten Problemen einer norwegischen Bildungs- und Gelehrten-geschichte in der frühen Neuzeit geschuldet, sondern auch dem Umstand, daß dieses Werk gewissermaßen einen Appendix zu der *Chronica regnorum aquilonarium* darstellt, die auch die gleichzeitig entstandenen und publizierten Chroniken Dänemarks und Schwedens enthält. Tatsächlich wußte Krantz über Norwegen sehr viel weniger als über Dänemark und Schweden zu berichten:

Denn in dem Werk wird mehr über die Geschichte der Normannen, das Herzogtum Normandie und das Königreich England gehandelt als über Norwegen selbst. Den insgesamt sechs Büchern, die zwischen 13 und 41 Kapitel enthalten, ist die längste Praefatio innerhalb der *Chronica regnorum aquilonarium* vorausgeschickt. Sie

¹ Der Bergener Lector theologie, Mag. Absalon Pedersøn Beyer (1528 – 1575) zitiert in seinem um 1567 entstandenen Manuskript *Om Norgis rige*, das im Norden offenbar in zahlreichen Abschriften kursierte, Krantz' *Norvegia* gelegentlich unter Namensnennung oder stillschweigend, vgl. *Historisk-topografiske Skrifter om Norge og norske Landsdele, forfattede i Norge i det 16de Aarhundrede*, hrsg. von Gustav Storm, Christiania 1895, S. 41, S. 100 ("som *Albertus Crantzius* skiver"), S. 101 – 103.

birgt – vergleichbar der *Dania* und *Suecia* – allgemeine geographisch-historische Ausführungen zu Norwegen.²

Albert Krantz muß als ein vergleichsweise unbekannter Humanist gelten. Der Schwerpunkt der Forschungen zum deutschen Humanismus lag und liegt bei den süddeutschen, österreichischen und schweizerischen sowie auf den mitteldeutschen Zentren, wo sich Gruppen etabliert hatten, deren Beziehungen aufgrund von Korrespondenzen, lokalen Quellen und Drucken rekonstruiert werden konnten. Die Druckgeschichte der posthumen Werke des Albert Krantz, der seine wenigen zu Lebzeiten veröffentlichten Schriften in Rostock oder Leipzig erscheinen ließ, trägt diesem Umstand einer süddeutschen Dominanz des Humanismus mit Druckorten wie Köln, Straßburg und Frankfurt am Main durchaus Rechnung. Krantz war ein Außenseiter des deutschen Frühhumanismus. Korrespondenzen mit anderen Humanisten sind nicht bekannt, auch scheint er in ihren Briefwechseln nicht aufzutauchen. Es kann bezweifelt werden, daß er aufgrund seiner zu Lebzeiten erschienenen lateinischen Veröffentlichungen, insbesondere der Arbeiten zur Logik, von den Zeitgenossen überhaupt als Humanist wahrgenommen worden ist. Er war jedenfalls ein gotischer Humanist, der Latein, aber nicht Griechisch beherrschte. Ein größeres Interesse, das sich in zahlreichen Neudrucken seiner Bücher im gesamten 16. Jahrhundert spiegelt, erreichten seine historiographischen Arbeiten zur Geschichte der Länder an der Ostsee erst nach seinem Tode. Wenn Krantz selbst sich überhaupt um den Druck seiner Chroniken, die wahrscheinlich alle in einigen wenigen Jahren um 1500 entstanden sind, bemüht haben sollte, so war er in diesem Bemühen jedenfalls nicht erfolgreich.

Auch von der Forschung wurde Krantz bislang eher als Hamburger denn als humanistischer Autor wahrgenommen, erst die unlängst erschienene, ebenso perspektivenreiche wie gründliche Arbeit des Osnabrücker Historikers Ulrich Andermann verortet ihn im größeren Zusammenhang von "Wissenschaft und Historiographie um 1500". In meinem Versuch, in einem norwegischen Kontext auf diesen frühen Historiker Norwegens aufmerksam zu machen, beziehe ich mich im folgenden immer wieder auf Andermanns Buch, das derzeit und

² Ulrich Andermann: Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500, Weimar 1999 (= Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 38), S. 177.

vermutlich auch weiterhin eine *summa* der Krantz-Forschung darstellt. Allerdings geht Andermann auf die *Norvagia* nur sehr knapp ein.

Krantz wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts als Sohn einer angesehenen, mittelständischen Bürgerfamilie geboren, die ihre Spuren in den Archiven der Hansestadt hinterlassen hat. Er hat wahrscheinlich die dortige Domschule absolviert. Nachweislich studierte er an der Universität Rostock, wo er am 28. Mai 1453 immatrikuliert wurde, vor allem Theologie und kanonisches Recht. Dort, gewissermaßen an der Hamburger Landesuniversität, mit ihrem vornehmlich niederdeutschen Einzugsbereich, wurde er zwei Jahre später Bakkalaureus und weitere zwei Jahre darauf Magister Artium; er war also offensichtlich ein ganz disziplinierter und zielstrebig Student, der seine Universitätsausbildung innerhalb der damaligen Regelstudienzeit durchlief.

Erst 13 Jahre später, nämlich 1481, taucht Krantz wieder in den Quellen auf, nunmehr als Dekan der untersten, der Artistenfakultät an der Universität Rostock, wo er wahrscheinlich auch die folgenden Jahre verbrachte. 1486 wurde er zum städtischen Syndicus in Lübeck berufen, eine juristische Beratertätigkeit, die nicht unbedingt eine feste Anstellung voraussetzte, jedoch mit einer umfangreichen Reisetätigkeit verbunden war. Krantz lernte in seiner Zeit als Lübecker Syndicus und dann als Hamburger ad hoc-Syndicus bis 1511 weite Teile des nördlichen Mitteleuropa zwischen dem Baltikum im Osten und Antwerpen, Brügge und Paris im Westen, zwischen dem dänischen Nyköping im Norden und den süddeutschen Höfen im Süden kennen: denjenigen geographischen Raum also, dem seine späteren historischen Arbeiten in erster Linie gelten sollten.³

1491 nahm der erfolgreiche hanseatische Diplomat erneut, im Anschluß an eine Gesandtschaftsreise, die ihn nach Antwerpen geführt hatte, ein Studium auf, diesmal an der Universität Mainz, wo er den Titel eines *doctor decretorum*, also eines Doktors des kanonischen Rechts erwarb. Ein anschließendes Studium im italienischen Perugia führte zum Erwerb des *doctor theologiae*.

Mit dieser theologisch-juristischen Fortbildung hatte Krantz sich offensichtlich zielgerichtet – er war mit den politischen Eliten seiner Vaterstadt vertraut und verbunden – für die Stelle qualifiziert, die er von Mai 1493 bis zu seinem Tode bekleiden sollte, als Lektor am Hamburger

³ Vgl. Ferdinand Röder: Albert Krantz als Syndikus von Lübeck und Hamburg, Diss. Marburg 1910.

Domkapitel, eine – als erster der insgesamt sechs Domprediger – teils theologische, teils pädagogisch-wissenschaftliche Tätigkeit zur Ausbildung des geistlichen Nachwuchses, die Vorlesungen und Disputationen umfaßte. Diese als *curia doctoralis* oder Doktorei bezeichnete theologische Akademie verfügte über eine eigene, „wertvolle und breit gefächerte Fachbibliothek“⁴ und – nach 1510 – über ein eigenes, als „Schapendom“ bekanntes Vorlesungsgebäude im Gelände des Dombezirks. 1508 wurde Krantz nach dem Tode seines Vorgängers Domdekan.

Ein erheblicher Reformbedarf der kirchlichen Einrichtungen führte offenbar auch in Krantz' Zeit als Lektor und Dekan zu starken Spannungen zwischen Domkapitel und Bürgerschaft, hier wie andernorts nicht zuletzt wegen der als „Konkubinenunwesen“⁵ bezeichneten theologischen Prostitution. Daß Krantz gegen viele Mißstände und Mißbräuche in der Kirche anzugehen versucht hat, trug ihm später, nachdem nämlich der mitteleuropäische Norden rasch und dauerhaft protestantisch geworden war, bei seinen Apologeten den Ruf eines Reformers und Vorläufers des Luthertums ein. Tatsächlich hat Albert Krantz von Luthers 95 Thesen noch unmittelbar vor seinem Tode Kenntnis genommen. Seine Reaktion soll eher skeptisch ausgefallen sein: *Frater, frater, abi in celam tuam, et dic: misere mei, Deus.*⁶

Gewiß nicht weniger interessant als die Person Krantz und jedenfalls kein unbeschriebenes Blatt ist die seines Übersetzers Heinrich Eppendorf, der die deutsche Version der *Norwägische[n] Chronik*, zeitgleich mit einer entsprechenden *Denmerkische[n] Chronik* und einer *Swedische[n] Chronik* 1545 bei dem verlagsgeschichtlich als geschäftstüchtig berüchtigtem Straßburger Drucker-Verleger Johannes Schott zum Druck beförderte. Eppendorf war mit vielen namhaften Gelehrten und Publizisten seiner Zeit bekannt, unter anderem mit Hans Sachs, Ulrich von Hutten und Erasmus von Rotterdam. Die unschöne Rolle, die er als junger Mann in den Jahren 1522/23 in dem bekannten Konflikt zwischen den beiden letztgenannten Humanisten spielte, hat ihm in der Literaturgeschichte einen anhaltend schlechten Ruf eingetragen. Nachdem Hutten Erasmus Verrat an der Lutherischen Sache vorgeworfen hatte, versuchte Eppendorf sich in einer

⁴ Andermann, a.a.O., S. 63

⁵ Ebd., S. 69.

⁶ Zit. nach ebd., S. 71.

Vermittlerrolle zwischen den beiden Kontrahenten. Er soll in diesem Zusammenhang versucht haben, den Rotterdamer um Geld zu erpressen, und er hat, was den vielleicht noch mehr erbost haben mag, Huttens entschieden polemische Streitschrift gegen Erasmus zum Druck befördert, woraufhin dieser Eppendorf öffentlich als Roßtäuscher und als falschen Adligen⁷ verspottete. Gleichwohl erwarb Eppendorf sich als Übersetzer Verdienste, insbesondere seine Übertragungen von Plutarch und Plinius hatten "wesentlichen Anteil daran, die antike Prosa in Deutschland populär gemacht und mit seiner kräftigen, sprichwortreichen, latinisierende Satzbildung verschmähenden Sprache in das Denken des deutschen Volkes eingefügt zu haben."⁸

Bei der Herausgabe der deutschen Übersetzung der *Norwägischen Chronick* des Albert Krantz traf also ein wanderer Humanist von zweifelhaftem Ruf, "der sich stets in Geldnöten befand"⁹, gleichwohl aber gerade als Übersetzer unbestrittene Verdienste erworben hatte, auf einen alten Verleger, der über eine "große Geschäftstüchtigkeit" verfügte und als "rücksichtsloser, skrupelloser Nachdrucker" galt.¹⁰ Es kann daher davon ausgegangen werden, daß sowohl Übersetzer wie Verleger sich von ihrem Unternehmen einen geschäftlichen Erfolg versprachen, mithin von einem erheblichen Interesse an einer deutschsprachigen Version der Chroniken der skandinavischen Länder ausgingen, wohl auch bei Lesern in diesen Ländern selbst, die das Deutsche wenigstens passiv besser beherrschten als das Lateinische, in dem Krantz seine Chroniken ursprünglich verfasst hatte. Mehr noch:

Wenn überdies die *Chronica* in ihren Einzelteilen veröffentlicht und dem dänischen König zugeeignet wurde, waren dies Bedingungen, die sich nur verkaufsfördernd auswirken, das heißt in barer Münze bezahlt machen konnten. Das gilt um so mehr, als von Christian III. bereits eine umfängliche Bestellung sowohl für die deutsche als auch für die lateinische Ausgabe vorlag und das Werk inhaltlich

⁷ Vgl. Erasmus von Rotterdam: Hippoplanus. Der Roßtäuscher, in: Ders.: *Colloquia Familiaria*. Vertraute Gespräche. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Werner Welzig, Darmstadt 1967 (= Erasmus von Rotterdam. Ausgewählte Schriften, Bd. 6), S. 266 – 275; ders.: Ἰππεὺς ἄνιππος, sive Ementioa nobilitatis. Der Ritter ohne Roß, oder: der falsche Adel, a.a.O., S. 472 – 493.

⁸ Heinrich Grimm: Eppendorff, Heinrich, in: *Neue deutsche Biographie*, Bd. 4, Berlin 1959, S. 548 – 549, S. 549.

⁹ Andermann, a.a.O., S. S. 243.

¹⁰ Ebd., S. 241.

gesehen auf dem Buchmarkt historischer Literatur als konkurrenzloses Unternehmen angesehen werden mußte.¹¹

Der Norden als Imaginationsraum eines deutschen Gelehrten um 1500 soll hier nur knapp anhand einiger Nordnorwegen betreffender Beispiele skizziert werden, die eine Tendenz zur Verknüpfung von Fakten und Fiktion erkennen lassen. Dabei zeigt sich, daß das narrative Wissen des Historikers sein wissenschaftliches Wissen auf der Darstellungsebene, also im vergleichsweisen Umfang und auch in der Lebhaftigkeit des Erzählgestus, in einer signifikanten Weise dominiert.

In der "Vorred" seiner "Bücher der Geschichten des Königreichs Norwegen" schildert Krantz Land und Leute. Norwegen sei ein "vast wol bekannt Land", schreibt er, was wohl bedeutet, daß er nunmehr Fakten mitteilt, die dem zeitgenössischen Wissensstand über diese Region entsprachen, der im hanseatischen Raum und aufgrund der Hamburger Beziehung zu Bergen auch auf dem Hörensagen, also mündlichen Quellen basiert haben mag, das seinerseits wiederum nur von ungefähr, nämlich aus mündlichen norwegischen Geschichten gespeist gewesen sein dürfte. Zu diesem Wissen gehören zunächst einmal die Ausdehnung "weit nach Mitternacht", die dem Land seinen angeblich aus dem "Teütschen" stammenden Namen gegeben habe, die Lage an dem "grossen ungestümen mör[...]", die Fjorde und der Fischfang, wobei die Aufarbeitung zu Dörrfisch ebenso wie dessen Export über Bergen erwähnt werden. Daran schließen sich Beobachtungen zum rauhen Klima und dessen Einfluß auf den Charakter der Bevölkerung an. Als entsprechend "träffliche starcke leut", aber auch durch ihre Armut dazu gezwungen, neigten die alten Norweger eher dazu, andere zu überfallen, als selbst angegriffen zu werden. Damit ist der Ursprung der Normannen, deren Geschichte das Buch vor allem gilt, ausgemacht.(S. iii)¹²

Der Norden Norwegens erscheint als eine *terra incognita*, von den "wylden Lappen" besiedelt und vom Ablauf des Polarjahrs geprägt. Von den ansonsten als Zauberer verdächtigten Samen weiß Krantz zu berichten:

¹¹ Ebd., S. 243 f.

¹² Diese Seitenangaben beziehen sich auf die weiter unten im Text nachgewiesene Erstausgabe.

Diß seind die wylden Lappen/ so sich in der thyer heüt bekleyden/
in ein solchen kalten land nichts anders für den frost brauchen. Und
so sye miteinander reden/ ist es meer ein knür ßen der zene/ dann
volle wort. also/ dz sye ander leüt nit wol versteen mögen. In
derselbigen art seind so vil wylder thyer/ das sich der meerer teyl
alleyn des jagens behylffet. Da fahet man Urochsen/ Büffel/
Ellend/ und ander thyerer/ wie in Reüssen und Polen. Bey den
wylden Lappen seind auch schwartze Füchß/ weiß Hasen und
Beeren. (s.iii)

Die wilden, soll wohl heißen: die noch nicht christianisierten Samen
kleiden sich demzufolge in Tierhäute, wie sie auch vornehmlich von der
Jagd leben. Ihre Sprache erscheint den Gewährsleuten des Albert Krantz
als ein unverständliches Knirschen mit den Zähnen. Er weiß um die
Besonderheiten der nordnorwegischen Fauna, etwa die Schneehasen,
bezieht sie aber vorsichthalber auf seine besseren Kenntnisse der
Tierwelt in Polen und Russland, weswegen sich auch Auerochsen und
Büffel hierher verirren.

Hierauf folgen Aussagen über die Inseln im Norden, insbesondere
Island, an die sich Beobachtungen zum Polarjahr anschließen:

Diße ynseln so vsserhalb des circkel Arctici ligen/ haben im
Sommer keyn nacht/ und im wynter wenig tags. Welches sich die
leüt so nach Mittag wonen/ hoch verwunderen. so nit wissen/dz
durch weichen und widerkummen der Sonnen vngleiche tag
werden. Dann dieweil das erdtreich rund/ so ist von nöten/ das der
vmbgang der Sonnen so sye sich näheret/ einem ort den tag bringe.
vnd an dem anderen die nacht hynder ir verlasse. Unnd wenn es
vmb die zeit ist/ das der tag im Sommer am lengsten/ so haben die
so nach Mitternacht wonen/ lange tag/ und kurze nächte. So sich
aber die Sonn im Wynter wenn tag und nacht gleich ist/ nach dem
Mittag wendet/ so verlengert sich auch der tag. (s. vii)

Krantz weiß von der Mitternachtssonne, weiß aber auch, daß die
Polarnacht keine der ununterbrochenene Helle des Sommers
entsprechende Dunkelheit bedeutet, sondern "wenig Tag" mit sich
bringt. Möglicherweise traut er der eigenen Erklärung des Phänomens
nicht recht, wenn er gleich darauf – und sehr viel ausführlicher – in der
Weise einer Abenteuergeschichte verschiedene Versuche von Seefahrern
schildert, in die "dycke Finsternussz" ganz im Norden vorzudringen. Das
wird, wie oben bereits angedeutet, sehr lebhaft als ein Schiffsbruch mit

Zuschauer erzählt. Und gleich der erste Satz markiert eine mündliche Erzählung :

Da höre wie es weiter ergangen. Das schnell und gedrunge Mör / hat die vnseligen leüt / die anders nichts gedachten dann nur zu sterben / mit einem grossen gewalt / in die obgenannte Finsternüssz gezogen. Man saget auch / es seye an dem genannten ort der ungrundtlich strudel / in welchen das mör ablauffe / un d darnach wider vffstosse. welches man die Flut nennt. Die Gesellschaft hat alleyn die barmhertzigkeit Gottes angeruffen/ das er sich irer armen seelen erbarmte vnd zü gnaden uffneme. Etliche vß ynen sind durch den starcken trib des mörs verdorben. die anderen hat es weit von ynen geschlagen. damit sind sye der not die vor augen was/ durch die hylff Gottes kummen. Wie sye aber nun widerumd dz lyecht gehabt/ sind sye vnuersehenlich an eine ynßel kummen/ die allenthalben mit hohen felßen/ als ob es ein stattmaur wer/ umbgeben. Seind vß den schyffen gestanden/ die ynßel zu besyichtigen. Haben die ynwoner daselbst in den löcheren des erdtreichs/ gleich in der mittags rhue funden. Vor iren thoren ein unzälige summ guldener und sylberner geschirr antreffen / die nit yedermann hat und gantz kostlich waren. da sind sye mit freüden darein gefallen / uffgeladen was sye haben ertragen mögen/ und zu den schyffen geeilet. Wie sye aber zu ruck hynder sych gesehen / haben sye träffliche grosse menschen gesehen / welche die vnseren Ciclopes / oder die grossen Ryßen nennen/ die träffliche grosse hund vor ynen geen hetten. Die haben vß der gesellschaft gleich in irem angesycht einen zerrissen. die anderen sind alle in die schyff kummen / aber die Ryßen sind ynen tyeff ins mör mit schreyen nachgefolget. (s. vii ff.)

Die hier auszugsweise wiedergegebene, gewiß spannend erzählte Geschichte eines um das Jahr 1000 datierten Seefahrer-Abenteuers erhält zahlreiche Elemente, deren epistemologische Disparatheit durch das narrative Verfahren verdeckt wird. Einige dieser Elemente, die der moderne Leser unschwer in sein Weltbild einordnen kann, konnten die Zeitgenossen, die über keine weiteren Informationen verfügten, nur in ihrem narrativen Zusammenhang verstehen. Das mitteleuropäische Wissen über den Norden übetraf ganz offensichtlich die gegebenen Möglichkeiten, dieses Wissen auch zu verstehen.

Geschildert wird im letztzitierten Abschnitt zunächst jener Malstrom, der modernen Lesern, von Touristen ganz zu schweigen, aus der Prosa eines Edgar Allen Poe oder Jules Verne vertraut ist, Autoren

des 19. Jahrhunderts mithin, die aus ihren Geographiebüchern mit der relativen Ungefährlichkeit des Moskenesstraumen durchaus vertraut waren, es aber gleichwohl vorzogen, mit dem älteren Mythos literarisch zu spielen.¹³ Bei Krantz wird dieser Malstrom, um hier seinen bekannteren literarischen Namen zu gebrauchen, aber gleichsam naturhistorisch, nämlich als Grund für das Phänomen der Gezeiten, interpretiert. Krantz wußte offenbar nicht, daß auch bereits seinerzeit ein gut Teil des weiter oben von ihm erwähnten Trockenfischs hier gefangen wurde, bevor er über Bergen weiterverhandelt wurde. Indessen müssen mit den Gegebenheiten vor Ort vertraute Fischer bzw. Fischhändler oder Schiffer seine vermutlich über verschiedene Transformationsstationen vermittelten Gewährsleute gewesen sein, denn die Beschreibung der Insel(gruppe) mit den an eine Stadtmauer erinnernden hohen Bergen kann sich wohl nur auf die Lofoten beziehen. Und die Interpretation der Berge als Stadtmauern verweist auf eine – mittelbare – Quelle, die offenbar sowohl die Lofoten wie Stadtmauern aus eigener Anschauung kannte. Auch die Formulierung von den "löcheren des erdtreichs", in denen die Bewohner der Insel(n) leben, steht gleichsam zwischen den Kulturen, gemeint sind offenbar die heute als Gammen bekannten, torfgedeckten, teilweise in den Boden eingelassenen, jedenfalls mit der umgebenden Landschaft verschmelzenden Bauten, die in der Sprache Krantz' zu Troglodyten-Behausungen werden: Gebäude mithin, die Krantz sich nicht anders denn als Erdhöhlen vorzustellen vermochte.

Daß die weit nach Norden vorgedrungenen friesischen Edelleute auf dieser Expedition Gegenstände aus Gold und Silber fanden, kann als eine Anspielung auf die Beutezüge der Wikinger verstanden werden; die Lofoten, wo inzwischen entsprechende Siedlungen von Archäologen ausgegraben wurden, waren einer ihrer nördlichsten Habitate. Krantz' Text freilich deutet diese hochgewachsenen Menschen um in solche, die "unsere", also wohl die Gelehrten seiner Zeit, Cyklopen nennen.

Die Aussagen zur pragmatischen Geschichte Norwegens, also die seiner Herrscher und ihrer Schlachten, soll hier zunächst einmal ausgespart werden. Die *Norwägische Chronik* endet im sechsten und letzten Buch mit einer Schilderung der Wirren des 15. Jahrhunderts, vor

¹³ Vgl. dazu zuletzt Even Arntzen: En malstrøm til begjær. Moskenesstraumen som myte og metafor hos Petter Dass, Edgar Allen Poe og Jules Verne, in: Festschrift til Nils Magne Knutsen, hrsg. von Cathrine Theodorsen u. Henning Howlid Wærp, Tromsø 2003 (= Nordlit, Bd. 13), S. 255 – 277.

allem der Überfälle auf Bergen und der Auseinandersetzung zwischen Bergensern und Hanseaten.¹⁴

II.

Mein Interesse an der *Norwägischen Chronik* des Albert Krantz wurde nicht durch den Text selbst, sondern von einem bestimmten Exemplar geweckt, nämlich durch einen Buchbinderband, der zwei Werke von Krantz in Erstausgaben enthält. Diesen Band, der auf ein spezifisches Interesse noch im frühen 18. Jahrhundert, also in der Frühaufklärung hindeutet, will ich zunächst beschreiben. (siehe Abb. 1. Eine farbige Abbildung findet sich in der online-Version.)

Der Einband der mir vorliegenden Ausgabe läßt sich aufgrund verschiedener stilistischer Beobachtungen dem frühen 18. Jahrhundert zuweisen. Es handelt sich um einen Lederband mit reicher Rückenvergoldung, einem vergoldetem Rückentitel *CRANT[Z]III DANIA ET NORWEGIA*, einer dezenten Stehkantenvergoldung und einem vergoldeten Supralibros auf dem Vorderdeckel, das noch barocke mit bereits rokokohaften Elementen vereint: In einem etwa 5,5 Zentimeter hohen und etwa 4,5 Zentimeter breiten ovalen, floralen Rahmen, dessen seitliche Mittelpunkte jeweils durch Stundengläser und Totenschädel als *memento mori* - Allusionen hervorgehoben sind, ist in der unteren Hälfte die dem Betrachter zugewandte Gestalt einer nackten Frau, die mit der linken Hand einen weiteren Totenschädel auf ihrer Hüfte balanciert, auf einer Unterlage positioniert. Die obere Hälfte des Medaillons ist einer nicht eindeutig identifizierbaren Signatur vorbehalten, die möglicherweise die ineinander verschlungenen Buchstaben V – dann wohl für die Adelspartikel von – und A darstellt.

Dieser Einband enthält zwei Texte von Krantz, nämlich zunächst die

- a) *Norwägische Chronik*. Newlich durch Heinrich von Eppendorf verteütscht. Von den Kunigen in Norwegen/ und iren Kreygshandlungen. Neben dem auch/ und ausschlysslich in dem Anderen Buch von der Normanner vrhäßlichen Ankunfft/ und irer Uzzzugk. Grauen/Fürsten/Obersten vnd künigen mannliche Kryegsz Taten/ so under etlichen Römischen Keysern un[d] in Franckreych verlossen. Sampt irer Niderlassz/ da sye noch unser zeit wonen. [...] Straßburg 1545. (siehe Abb. 2)

¹⁴ Zur hanseatischen Perspektive Krantz' vgl. kritisch: Viljof Adolf Nordman: *Die Chronica Regnorum Aquilonarium des Albert Krantz*, Helsinki 1936 (= *Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Reihe B, Bd. XXXV/2.

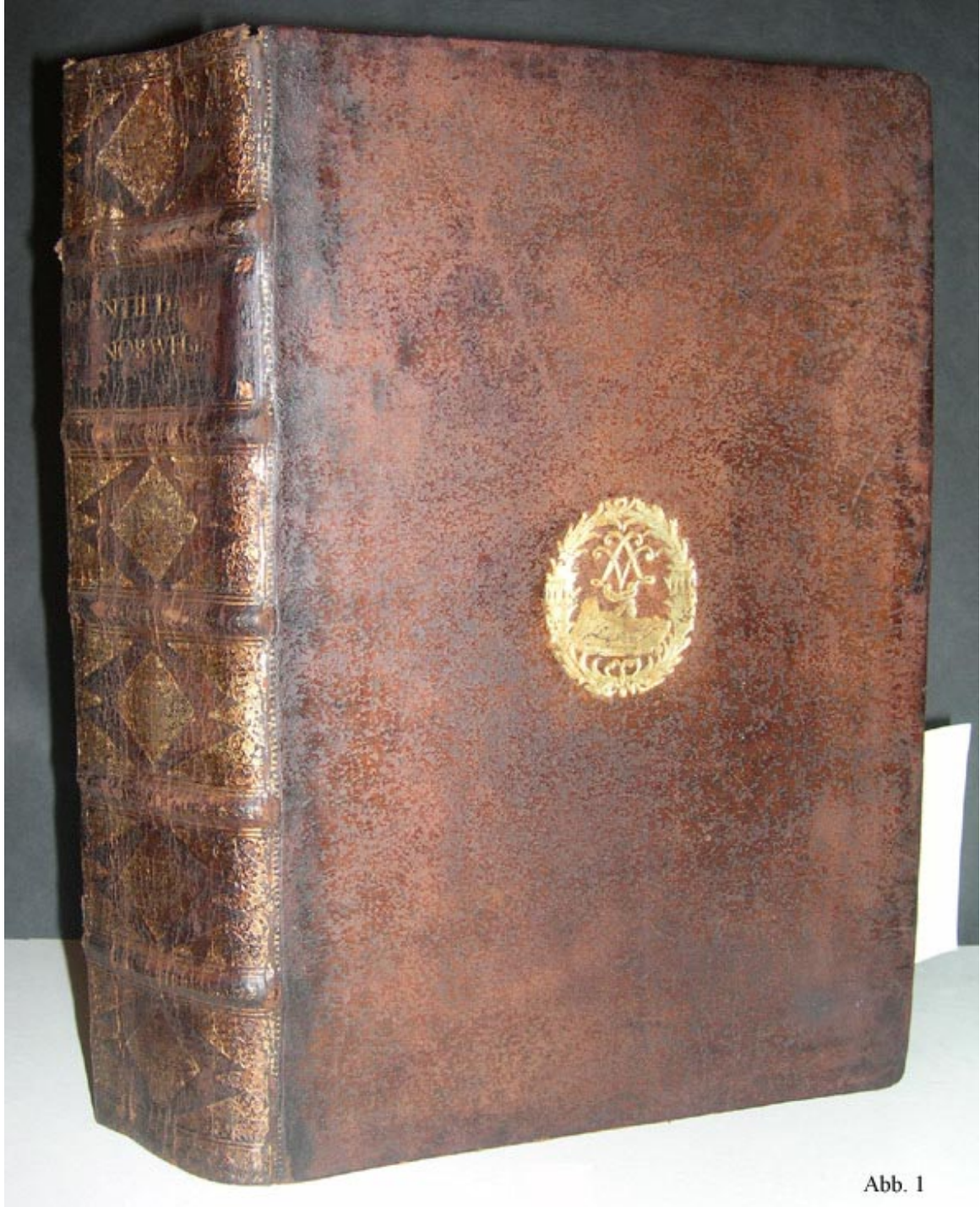


Abb. 1

Norwägische Chronick
Alberti Krantzij von Hamburg.

Neulich durch Henrich von Eppen
dorff verteütschet.

Von den Königen in Norwegen/vnd
iren Kreygßhandlungen.

Ueben dem auch/vnd ynshlyeßlich in dem Anderen
Büch von der Normanner vrbäblichen Ankunfft/
vnd irer Vßzugk. Grauen / Fürsten / Obersten
vnd Königen manliche Kreygß Thaten/so
vnder etlichen Römischen Keyseren/vñ
in Franckreich verlossen. Sampt
ires Uiderlassz/ da syenoch
vnser zeit wonen.

¶ Mit Keyß. Maiestat Freyheytt vff Fünff jar.
Zü Straßburg bey Hans Schotten.
Anno Christi M. D. xlv.

Schwieriger zu bestimmen ist der zweite Text in diesem Band. Das Titelblatt lautet:

- b) Denmärckische, Swedische, und Nowägische Chronica. Durch den hochberhümpten Albertum Krantzium von Hamburg/ von Anfang aller Mitnächtischen Länderen Künigen/ iren Thatten/ und zufälligen Kryegszhandlungen/ uffs fleissigst/ bisz iuff die jarzal Christi M.D.iiii. beschriben. Newlich durch Henrich von Eppendorff verteutschet. [...] Straßburg 1545.

Unter diesem Titel ist 1545 in Straßburg eine Gesamtausgabe der skandinavischen Chroniken des Albert Krantz publiziert worden. Dem Titelblatt folgt im vorliegenden Band aber keineswegs das, was dort versprochen wird, also drei Chroniken, deren eine, nämlich die norwegische, bereits den ersten Teil des Bandes bildet. Beigebunden ist vielmehr eindeutig die Denmärckische Chronik mit ihren neun Büchern. Dies geht aus dem jeweils über eine Doppelseite fortlaufenden Kolumnentitel " Alberti Krantzij [...] Buch Von den Königen ussz Den[n]mark" auch ganz eindeutig hervor. Die drei skandinavischen Chroniken sind 1545 unter dem unter b) zitierten Titel, aber auch als satzgleicher Separatdrucke mit jeweils eigenen Titeln gedruckt worden. Im vorliegenden Buch ist der Titel des gesamten Werkes anstelle des fehlenden Titels der dänischen Chronik eingebunden worden. Letzterer lautet:

- c) Denmärckische Chronick/ Albertii Krantzioj von Hamburg. Newlich durch Henrich von Eppendorff verteütschet. Zuo Straszburg bey Hans Schotten. M.D.xlv. (vff den iij. Des Hornungs).

Außerdem enthält der Band als weitere Merkwürdigkeit eine auf dem inneren hinteren Buchdeckel aufgeklebte Lage von etwa sechzig miteinander verleimten Blättern, deren Sinn und Funktion nicht unmittelbar einleuchtet.

Bemerkenswerterweise zeichnet sich der vorliegende Band durch eine über den ursprünglichen Buchschmuck weit hinausgehende Illustrierung aus, die bei der Neubindung im 18. Jahrhundert hinzugefügt worden ist und daher eine besondere Aufmerksamkeit verdient.

Ursprünglich waren die beiden Texte vor allem mit je einem ganzseitigen Wappen-Holzschnitt Christian III. von Dänemark (siehe

Abb. 3) – auf dem Titelblatt verso der *Norwägischen* sowie nach dem Inhaltsverzeichnis der *Denmarkischen Chronica* –, mit zahlreichen Holzschnitt-Initialen unterschiedlicher Größe in beiden Werken und einer Druckermarken am Schluß der beigegebenen dänischen Chronik versehen. Das vorliegende Exemplar enthält überdies eine bislang nicht datierbare, gestochene Karte „Das Baltische Meer oder Oostsee“ im ungefähren Format 23 : 40,5 cm. Außerdem sind diesem dänischen Teil 124 leider nicht signierte Kupferstich-Porträts dänischer Herrscher beigegeben: von Dan I., der laut Bildlegende im Jahre 994 gestorben sein soll, bis zu dem 1533 verstorbenen Reformationskönig Fridericus I und dem 1559 im Gefängnis verstorbenen Christian II. Die Folge der Illustrationen reicht also über den Berichtzeitpunkt der Chronik hinaus. Diese Kupferstiche sind, von zwei größeren Ausnahmen abgesehen, einheitlich im Format 11 x 6 cm, und auf einheitlich gestochene, blattgroße Tafeln mit passepartoutartigen, gestochenen Umrahmungen mit einer wohl noch barocken Säulen-Ornamentik aufgezogen und jeweils etwa dort eingebunden, wo der Text die dargestellten Personen behandelt. (siehe Abb. 4)

Der Berliner Antiquar Michael Lehr hat bereits den produktiven Nürnberger Zeichner und Stecher Johann Georg Puschner als Schöpfer dieser Kupferstichfolge ermittelt; seine Stichproben ergaben, daß das „jeweils ermittelte Porträt bei Singer auch das einzige der betreffenden Persönlichkeit war.“¹⁵ Über die Hintergründe, die den Nürnberger Künstler Puschner im frühen 18. Jahrhundert veranlaßt haben mögen, diese umfangreiche und fast vollständige Serie fiktiver Porträts dänischer Herrscher von den Anfängen mittelalterlicher dänischer Geschichte bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zu stechen, ist bislang nichts bekannt.

Auch wenn diese Beigaben zu diesem in seiner Art einzigartigen Buch zunächst einmal nichts unmittelbar zu dem Verständnis der dort abgedruckten Texte des etwa zweihundert Jahre zuvor verstorbenen Hamburger Humanisten Albert Krantz beitragen, sind sie doch, insofern sie ein Moment der „Horizontabhebung“ (Jauss) im Medium des Bildes implizieren, als ein Akt der Rezeption zu verstehen: sie bedeuten eine von einem unbekanntem Besitzer dieses Buches mithilfe eines Buchbinders und eines Kupferstechers durchgeführte

¹⁵ Antiquariat Michael Lehr: Katalog 59: Literatur, Literaturwissenschaft, Varia, Berlin 2003, S. 23.

Chriftian von Gottes genaden König zu Denmarck/ vnd
Norwegen/ der Gothen vnd Wenden. Herzog zu
Schleswig/ Holsteyn/ Stormaren/ vnd der
Dyemarschen. Graue zu Aldenburg/ vnd
Delmenhorst. &c.



Abb. 3



Abb. 4

Aktualisierung der Texte von Krantz im Zeitalter der Frühaufklärung. Durch die Bebilderung, die für ihn doch auch einen gewissen intellektuellen und organisatorischen Aufwand bedeutet haben muß, versuchte dieser Besitzer, die humanistischen Texte in den Horizont seiner eigenen Zeit zu stellen. Und diese Aktualisierung hatte nicht allein eine pragmatische Dimension, insofern die beigefügte Karte half, den historischen Text zu verstehen. Sie hatte vor allem auch eine ästhetische Dimension durch die Extra-Illustration des Buches, die jedenfalls eine Lektüre der Texte voraussetzte: wie gesagt, sind die Porträts an den passenden Textstellen als Tafeln eingefügt worden, soweit dies technisch überhaupt möglich war.

Denn es gibt doch einige Hinweise, daß es sich bei diesem Vorbesitzer, der dem Buch seine heutige Gestalt gab, nicht bloß um einen vermutlich ganz wohlhabenden, höchstwahrscheinlich adligen Sammler handelte, der finanziell und organisatorisch in der Lage war, ein "extra illustrated copy" zur eigenen, dilettantischen Freude an einem selbstgeschaffenen Unikat herstellen zu lassen, und also, wie es dem Klischee liberalistischer Historiographie entspricht, ohne tieferes Verständnis für den Text selbst und seine Geheimnisse.

Die Zusammenstellung der beiden Werke in einem Einband könnte den Zufälligkeiten der Überlieferung oder des noch wenig organisierten Antiquariatsmarktes zur Zeit der Frühaufklärung geschuldet und damit ohne weitere Bedeutung sein. Eine solche zufällige Zusammenstellung der beiden Texte rechtfertigte indessen kaum den ausgesprochenen Aufwand des Einbands und der Illustration dieses Exemplars. Naheliegender wäre es anzunehmen, daß die Zusammenstellung der norwegischen und der dänischen Chronik – also unter Ausschluß der schwedischen Chronik des Albert Krantz, die ebenfalls 1545 von Eppendorff übersetzt bei Schott in Straßburg erschienen war – einen bewußten Akt der Selektion darstellt: wenn man nämlich annimmt, daß dieser Sammler besonders an der Geschichte des damaligen Doppel-Königreiches Dänemark-Norwegen interessiert war. Was auf den ersten Blick als zufällig erscheinen mag, kann also durchaus auch als Ausdruck einer spezifischen Perspektive, eines besonderen, wengleich auch zunächst bloß bibliophilen Interesses gerade an den Inhalten dieser beiden Texte aufgefasst werden.

Tatsächlich aber läßt sich zeigen, daß in dieser Zeit auch ein neues, aufklärerisches historiographisches Interesse an Krantz entstand: Im

Jahre 1722 veröffentlichte der Hamburger Stadtarchivar Nikolaus Wilckens eine erste monographische Biographie des Albert Krantz, die im Anhang die Nachdrucke zweier seiner Werke enthielt.¹⁶ Mit dieser in deutscher Sprache und also für eine breitere Leserschaft verfaßten Studie setzt die Erforschung von Leben und Werk des Hamburger Humanisten ein, sie wurde anderthalb Jahrzehnte später auch zur Quelle des Eintrags über Albert Krantz in Zedlers *Universal-Lexicon*.¹⁷

Und dieses Interesse drückte sich eben auch in Neubindungen alter Bücher aus. Der Antiquar Dr. Ulrich Rose in Greifswald bietet derzeit eine zweibändige Sammlung mit lateinischen Schriften von Albert Krantz an, die zwischen 1575 und 1583 bei Andreas Wechsel in Frankfurt am Main erschienen. Sie enthält alle historischen Arbeiten unter Einschluß der *Chronica regnorum aquilonarium*, also der drei nordischen Chroniken. Auch dieses Exemplar, das einen Besitzvermerk des Frankfurter Synicus Raimund Pius Fichard¹⁸ aus dem Jahre 1576 trägt, wurde im frühen 18. Jahrhundert in Pergament neu gebunden, wie aus einem "auf dem vorderen Flieger" notierten Verweis "von alter hand auf ein Epitaph auf Krantz aus dem Jahr 1705"¹⁹ hervorgeht.

Das um 1720 neuerwachte wissenschaftliche – sowohl historische wie wissenschaftshistorische – Interesse an Krantz mochte, wie das Erscheinen von Wilckens Monographie zeigt, nicht zuletzt auch von einem selbstbewußten Lokalpatriotismus der Frühaufklärung gespeist gewesen sein. Es dokumentiert sich indessen auch in den beiden erwähnten Neubindungen. In dem seinerzeitigen Besitzer des Greifswalder Exemplars läßt sich ein der lateinischen Sprache mächtiger, an der gesamten historiographischen Produktion des Hamburger Frühhumanisten interessierter Gelehrter bzw. eine entsprechende Institution vermuten. Der seinerzeitige Besitzer des Tromsdalener Exemplars dagegen ließ nur die beiden ihn offenbar allein

¹⁶ Vgl. Nikolaus Wilckens: Leben des berühmten D. Alberti Crantzii, welchem beygefüget ist sein Defensorium Ecclesiae, aus einem MSCto von Ao. 1514. Ingleichen Ein Heiligen-Calender, aus de Missal desselben Crantzii, gedruckt zu Straßburg Ao.1509, Hamburg 1722.

¹⁷ Vgl. Johann Heinrich Zedler: Grosses Volständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaftten und Künste, Welche biszhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Darinnen [...], Bd. 15, Halle und Leipzig 1737, Sp. 1767 – 1769.

¹⁸ Friederichs, Heinz F.: Fichard, Johann [von], in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, 1961, S. 120 f.

¹⁹ Für die lebenswürdige briefliche Auskunft vom 29.10. 2003 möchte ich Herrn Dr. Ulrich Rose auch hier sehr herzlich danken.

interessierenden Chroniken des dänisch – norwegischen Doppelkönigreichs in den verblüffend sauberen, deutschsprachigen Erstausgaben in einer buchgestalterisch aufwendigen "Buchbindergemeinschaft Krantzscher Schriften"²⁰ vereinen, Indizien, die auf die bislang viel zu wenig erforschte Dilettanten-Kultur des 18. Jahrhunderts hinweisen.

²⁰ Ebd.